

GERMAN *poets*

-Das neue kleine Chemnitzer Literaturmagazin -

W	*Hei-Be*	*druckkopf*	P
E	Internet-Computer-Service	drucken mit köpfchen	AR
R	Heiko Bernthäusl	Dresdner Str. 106	T
B	Margaretenstraße 27	Mo-Fr: 10-18 Uhr	N
E	Tel.: 0371/4047800	Tel.: 0371/4585930	ER

Ausgabe: 30

Datum: 30.04.2008

Kontakt: kaguenther-germanpoets@web.de

Internet: www.germanpoets.de.vu

Hinweis: aktuelle Literatur-Wettbewerbsadressen dabei

ⓘ k o s t e n l o s z u m M i t n e h m e n ⓘ

Liebe Leser!

Ich möchte jetzt hier nicht großartig über den endlich erwachten Frühling palavern. Der kommt jedes Jahr wieder.

Dieses Magazin möchte ich gern jemandem widmen, der nicht wiederkommt.

Ein guter Schriftsteller ist von uns gegangen. Seine Kraft und sein Humor, seine liebevolle Art bis zuletzt, werden mir für immer in Erinnerung bleiben.

Machs gut, wir sehnen uns irgendwann, vorausgesetzt, sie lassen mich in den Himmel hinein.

*Hans-Dietrich Lindstedt * 21.04.1929 † 10.04.2008*

Liebe Grüße, trotzdem viel Lesevergnügen; L.J. Cropley

„Anfang und Ende“

für HDL von LJC

... So gibt es den Funken,
das Feuer, die Glut
und auch die Asche.

Denn was ich berührte,
wird lang leuchten, oder
schnell mit mir erlöschen.

Zukunft

Katharina Broch

Das klare Licht der drei Sonnen schien auf die kleine Lichtung, spiegelte sich im Wasser des Sees, das der sanfte Wind kräuselte und färbte, gebrochen von der schattigen Blätterdecke des Waldes, den Boden in einem kühlen Grün.

Die hohen Gräser am Ufersaum raschelten, als sich ein kleines Tier seinen Weg bahnte, Vögel sangen in den ausladenden Zweigen der Bäume und durch das Dickicht spähte ein scheuer Waldbewohner, ein Paar bernsteinfarbene Augen funkelten, als sie ein Sonnenstrahl traf und verschwanden ebenso lautlos, wie sie gekommen waren.

Viele Meilen weiter wellten grasbedeckte Hügel das Land und hinter ihnen ragten schroffe Kalksteinfelsen in den blauen Himmel, an deren Fuß sich das Meer in azurblauen Wogen brach.

Als sie mit ihrem Schiff hier gestrandet war, war es Nacht gewesen. Eine kalte, klare, einsame Nacht, fern von allen bekannten Routen und Systemen. Fremde Sternbilder funkelten auf dem schwarzen Hintergrund des ewigen Alls, leuchteten durch weiße Wolken, die wie feine Pinselstriche über den Planeten zogen. In dieser Nacht, in ihrer undurchdringlichen Stille war sie verzweifelt, hatte sie keine Zukunft mehr gesehen, nichts mehr, wozu sich zu leben gelohnt hätte.

Als sie zu dieser Mission aufgebrochen war, hatte sie so viel zurückgelassen und sie hatte es gerne getan. Sie hatte es eingetauscht für die Wunder ferner Welten, für die Geheimnisse, die im All auf sie warteten, für Dinge, Planeten, Nebel und Sterne, die kein Mensch zuvor gesehen hatte... und sie hatte diesen Tausch nicht bereut.

Was war schon Einsamkeit, wenn man sie mit Wundern teilen konnte? Was bedeutete die Leere zwischen den Systemen, wenn an ihrem Ende immer wieder neue Mysterien warteten, die einen den Weg fortsetzen ließen?

Sie hatte ihr Schiff, die umfangreiche Bibliothek, Vid-Schirme, Filmarchive, ihre Forschungslaboratorien. Sie war zufrieden. Und doch, manchmal, wenn der eisige Stachel der Isolation sich schmerzhaft bemerkbar machte, wenn das letzte System Wochen zurück lag und kein neues auf Tage hinaus in Sicht, erwachte in ihrem Innern eine leise Stimme, die sich fragte, ob das alles sei, alles sein könnte, ob da nicht mehr war, bevor sie aufgebracht. Manchmal wünschte sie sich, dass die Mission zu Ende wäre, dass sie heimkehren könnte und oft saß sie dann lange vor den Navigationsinstrumenten, betrachtete die Datenschirme, die Eingabetasten. Der Druck auf eine Taste, eine Änderung des Kurses und sie wäre in fünf Jahren wieder auf der Erde, zu Hause. Im kalten Licht der Sterne, die durch die Scheiben schienen hatte sie viele Stunden im Cockpit mit sich gerungen, hatte sich die Frage nach dem Sinn der Mission tausendfach gestellt, das Sammeln von Daten aus erster Hand, das doch auch mit einem der riesigen Weltraum-Teleskope hätte erledigt werden können. Doch dann sah sie wieder hinaus, ihr Blick begegnete dem Funkeln der unzähligen Sonnen, die alle noch irgendwo da draußen auf sie warteten, mit neuen Geheimnissen und fremdartigen Wundern. Nein, kein Computer hätte die Daten so sammeln können, wie sie es tat. Irgendwann einmal war es an der Zeit, dass Menschen, nicht Maschinen, die Kälte des Alls durchstreiften und dahin vordrangen, wo noch niemand zuvor gewesen war. Diese Entscheidung traf sie in den langen Monaten ihrer Reise wieder und wieder, und sie setzte ihren Weg immer weiter fort.

Doch dann geschah das Unerwartete, ein Triebwerk setzte aus, das Schiff geriet in das Gravitationsfeld eines Planeten und bevor sie irgendetwas unternehmen konnte, stürzte es bereits brüllend und feurig durch die Atmosphäreschichten, trudelte auf die Oberfläche einer unbekannt Welt zu, in tödlichem Steiflug, näher und näher. Bis zum Aufprall. Und dann... Dunkelheit.

Schwärze. Stille. Das Kreischen berstenden Metalls.

Sie schlug die Augen auf, roch die giftigen Dämpfe durchgeschmorter Kabel, fühlte die unnatürliche Ruhe des Decks, das während ihrer Reise unter dem Stampfen der Motoren stetig gezittert hatte, hörte nichts, außer dem leisen Gesang der Vögel. Langsam richtete sie sich auf, klammerte sich an eine der geborstenen Konsolen, zog sich hoch und riskierte einen Blick aus einem der Cockpitfenster, hinaus in eine Welt, die ihrer ganz eigenen Vorstellung vom Paradies sehr nahe kam. Im letzten Licht des vergehenden Tages leuchteten die Blätter der Bäume, spielten leise Schatten auf dem Grastepich, tanzten hunderte kleine Insekten in den Bahnen aus Licht. Das Wasser des Sees schimmerte rötlich, als sich die Strahlen der Sonnen auf seinen Wellen brachen, ein letztes Mal reflektierte sich eine blutrote Sonnenscheibe wie ein versinkender Rubin, dann wurde es dunkel und die Nacht begann.

In dieser Nacht, in der kein Laut zu hören war, in der alle Tiere schliefen und selbst die nächtlichen Jäger nur lautlos durch ihre Reviere streiften, in der die fernen Sonnen unsagbar weit entfernt und fremd am Himmel funkelten, in der ihr plötzlich bewusst wurde, was geschehen war, verzweifelte sie. Sie war auf einem Planeten gestrandet, der so weit von allen bekannten Routen entfernt lag, dass die Hoffnung auf Rettung durch ein vorbeikommendes Schiff völlig vergeblich war. Ihr Schiff war zu stark beschädigt, um repariert zu werden und ihre einzige Hoffnung lag nun in dem Notsender, der vom Moment ihres Absturzes ab unaufhörlich gesendet hatte, ihre Position nannte und um Hilfe bat. Sie zweifelte nicht daran, dass der Funkspruch aufgefangen wurde. In zwei, drei Jahren. Plus weitere fünf Jahre, bis die Rettungsmannschaft ankommen würde. Machte insgesamt acht Jahre. Im Angesicht des Milliarden Jahre alten Alls eine Kleinigkeit. Von ihrem Standpunkt aus eine Ewigkeit deren Einsamkeit ihr in diesem Moment unerträglich schien. Im Licht der Sterne einer fremden Welt saß sie im Cockpit, wie sie es schon im All immer wieder getan hatte, stellte sich die selben Fragen, zweifelte an der Zukunft, am Sinn. Sie hockte reglos in ihrem Sessel, das Kinn in die Handfläche gestützt, den Blick zum Himmel gerichtet. Schließlich schlief sie ein, während um sie herum das Metall des verletzten Schiffs sich in der Kühle der Nacht knackend zusammenzog.

Der nächste Morgen begrüßte sie mit warmen, gelben Sonnenstrahlen, mit dem leisen Gesang der Vögel und dem sanften Rauschen der Blätter, durch die der Wind fuhr. Sie lächelte, überprüfte den Notsender, drückte auf den Schleusenknopf und betrat über die Gangway ihre neue Heimat.

Das Gras war sattgrün und gab weich unter ihren Sohlen nach, kleine Lebewesen huschten erschreckt vor dem Menschen davon, aus dem nahen Wald stieg kreischend ein Schwarm fremdartiger Vögel auf, als sie ihre morgendliche Ruhe von dem Eindringling gestört fühlten.

Sie hielt ihr Gesicht in die wärmenden Sonnenstrahlen, lauschte den Geräuschen dieser Welt und dachte an die Entscheidung, die sie in der Einsamkeit des nächtlichen Cockpits getroffen hatte.

„Vielleicht kann man manchmal nur einen Tag nach dem anderen leben, und der Sinn des Lebens besteht darin, immer wieder einen neuen Tag zu erleben.“

Machmal ist die Zukunft nur der nächste Morgen. Und oft,“ sie lächelte und fuhr mit den Händen durch das hohe Gras, „oft ist das Sinn genug.“

Käfer Leopold

Marita Tuchscherer

„Was ist denn das für ein komischer, sperriger Wald“ schimpft der kleine Käfer, der mühsam versucht den nächsten Ast zu erklimmen. Doch auch dieser biegt sich unter seinem Körper, obwohl er nun wirklich ein Leichtgewicht ist. Wieder fällt er kopfüber auf die Erde, die zwar weich und ist, aber zum Graben von Höhlen nichts taugt. „Wo bin ich hier bloß hingelassen? Hätte doch auf meine Frau hören und wenigstens die Brille mitnehmen sollen.“ murmelt Leopold und stiefelt missmutig auf ein anderes Geäst zu. Plötzlich beginnt die Erde zu beben, das ganze gerade erklimmte Gebirge hebt sich in den Himmel. Der Käfer sucht an einem der hellen Stängel vergeblich nach Halt, rutscht ab und stürzt in die Tiefe. Zum Glück landet er in einem Berg weicher Blätter.

Auf dem Rücken liegend strampelt er wild mit den Beinen bis er endlich wieder steht. Er untersucht seinen schwarz schimmernden Ausgehock: Alles heil geblieben.

Leopold wendet den Kopf. „Grün -endlich wieder grün ringsumher“ freut er sich „ich bin zu Hause! Und dort das braune, offene Tor –der Eingang zu unserer Höhle!“ Hastig stolpert er hinein. „Irmgart, ich komme...“ Ein schmatzendes Geräusch und es klappt zu –das Maul der Kröte.

Frühlingserwachen

Sigrid Klemm

Der Baum sticht mit der Knospengabel
ins blaue Wolkenzelt.

Die Amsel trägt ihr Lied im Schnabel,
der Acker wird bestellt.

Der erste Halm gehört den Schafen,
die Nessel juckt am Zaun.

Wo sich im Herbstwind Krähen trafen,
quillt weißer Blütenschaum.

In hohen, grauen Großstadtstraßen,
flattern bunte Röcke,
vorbei die Zeit zum Trübsal blasen,
es kämpfen wieder Böcke.

Zeitfluss

Sigrid Klemm

Der Morgen ist längst vergangen,
die Mittagssonne vorbei,
der Nachmittag hält noch gefangen,
der Abend ist schon dabei,
die schönsten Seiten zu zeigen
vom farbgeschwängerten Himmel,
sich vor dem Tag zu verneigen
entzieht er sich dem Getümmel.
Er breitet über Schäfers Weide,
die dunklen Schwingen aus
und holt sich alles beiseite,
was er mitnimmt, in sein Haus.

Frühlingsabend

Eva Lindner

Glühend legt der Tag sich nieder
in goldbehauchte grüne Wogen das Gesicht in Wind getaucht
und an Düften sattgetrunken

Sinfonie des Frühlings

Kathrin Beckert

Das ungeduldige Vogelgezwitscher
Das Aufbrechen des Bodens
Das Knacken der Knospen
Das Surren in der Luft
Das Rascheln auf der Flur

Dazwischen
hüpfendes Kinderlachen
erregtes Liebesgeflüster
geschäftiges Treiben in den Gassen
Und endlich wieder
bejahrtes Stimmengewirr
vor den Türen

Alles scheint aufeinander
gewartet zu haben
um im Gleichklang
auszubrechen
und zum Tanz zu bitten

Regen fällt

Eva Lindner

In milder Nacht fällt Regen
und dumpfe Töne trommeln.
Er verschenkt sich an die Erde,
bis die Sonne ihn aufs Neue
in die Wolken trägt.

Im Kreis

Silke Geilert

im Kreis gegangen
und gedacht
ohne Anfang und Ende
kein Anstoßen
kein Verweilen

Blüten des Vorsommers

Rene Kain

Alles wächst und strebt,
aus den Schädeln der
Weltstadtmenschen
keimen die Samen,
die der Winter in
die Köpfe gestreut hat,
von allseitiger Auferstehung
betrunkene, tief rot glimmende
Gesichter staunen im
gestockten Atem,
zierliche Lotusblüten
erblühen in den Augen-
blicken des Vorsommers,
die blauen Lippen tauen,
von spröden Mündern
fliegen warme Worte,
wie Federn der Freiheit,
in den wiederbelebten
grasduftenden Wiesen
der Kinderträume
fließt weiches Licht
durch zarte
Maiglöckchen, und
Kirschblütenschnee
tanzt glitzernd
in der Sonne.

Rote Erde

Silke Geilert

Sie flogen zu hoch,
stürzten in die Tiefe
und prallten auf den Boden.
Ihr Blut tränkte rissige Erde,
weckte schlafende Keime
und es blühte roter Mohn.

Aber er hatte es schon bemerkt. "Dann ist sie also doch schon da!" Er erhob sich schnell, nahm seine Jacke und wollte sich entfernen. "Ich will nicht stören!" Diesmal verbarg er seine Enttäuschung nicht. Felicitas sprang auf. Eilig nahm sie eine Serviette und schrieb nun doch ihre Telefonnummer drauf. "Hier! Für unser nächstes Treffen! Falls du noch eines willst!" Der letzte Satz klang unschlüssig. "Na klar!" Er blickte sie unsicher an. "Ich dachte nur, du hättest gar keine Lust. Ich melde mich natürlich!" Felicitas kam sich irgendwie lächerlich vor. Natürlich! Mal sehen! Wieso hatte er eigentlich keine Anstalten gemacht, ihr seine Nummer zu geben? "Ich gehe dann!" "Klar, mach das! Noch einen schönen Tag!" Sie lächelte, aber irgendwie war ihr zum Heulen. Was wollte sie eigentlich? Lief doch alles nach Plan! Sie hatte ihn und außerdem heute ihr Treffen mit ihrer Freundin. Wenn er sich meldete...

Sie blickte ihm nach, wie er das Lokal eilig verließ. Gerade so, als wäre er froh darüber. Esther hatte er im Vorbeigehen mit keinem Blick bedacht. Diese nahm schnell ihre Jacke und setzte sich zu Felicitas. Ein vielsagender und fragender Blick traf sie. "Ein alter Bekannter? Sollte ich ihn kennen? Etwa dein ...?" Aber sie hatte gar keine Lust für Erklärungen. Sie fühlte sich unzufrieden, so als hätte sie es vermasselt. Gleichzeitig wurde sie von einer inneren Unruhe ergriffen.

Die nächsten Tage verbrachte sie damit, ständig auf ihr Handy zu schauen und mit den Gedanken bei seinen letzten Worten zu sein. Hatte sie ihm vielleicht die falsche Nummer aufgeschrieben? Oder hatte er genug von ihr? So vergingen die schönsten bunten Herbsttage. Zuerst eine Woche, dann noch eine. Schließlich war ein Monat vorbei. Graue Wolken zogen auf und die ersten Schneeflocken fielen, leicht wie Federn, vom Himmel. Normalerweise wäre Felicitas bei diesem Anblick mit leuchtenden Augen am Fenster gestanden. Aber nun hatte sie nur noch ihr Handy im Kopf, das sie sogar nachts, wenn sie erwachte, als erstes fixierte. Dann, von einem Tag auf den anderen, hatte sie genug. Sie nahm ihr Handy und warf es wütend in den Papierkorb. Sie wollte nicht immer abhängig sein. So konnte es nicht weiter gehen! Sie zog ihren liebsten Rolli und die blaue Jeans an, fischte ihr Handy aus dem Müllkübel und rief Esther an. "Lust auf einen Kaffee? Kein Mensch ist es wert, dass ich mich so gehen lasse!" So aufgeladen lief sie wieder durch die Kaiserstraße. Der selbe Wochentag, der selbe Ort, die selbe Zeit. Sie beschloß, diesmal alles zu ignorieren. Nur die Schaufenster anschauen. Wie damals. Da war der Gedanke wieder! Unwillkürlich musste sie lächeln! In dem Moment vernahm sie ein Klingeln! Ohne Nummer! Eilig nahm sie das Handy aus der Tasche. "Ja? Hallo!" "So allein, schöne Frau! Wollen wir es noch einmal versuchen? Ich stehe ganz in deiner Nähe, du musst dich nur umdrehen!" Ruckartig wandte sie den Kopf. In ihrem Gesicht spiegelte sich die Freude. Gleichzeitig fühlte sie sich überrumpelt. Gerade jetzt. Jetzt, wo sie neu beginnen wollte. War er es überhaupt? Sie konnte sich gar nicht mehr so genau erinnern! "Ich habe schon wieder was ausgemacht!" versuchte sie auszuweichen, aber innerlich wurde sie wütend auf sich selbst. Was hatte sie da gerade gesagt?! "Ich ruf dich danach einfach an! Gib mir deine Nummer!" meinte sie schnell. Er zog wie selbstverständlich eine Visitenkarte aus seiner Jackentasche - übrigens die gleiche dunkelbraune Jacke, an die konnte sie sich noch genau erinnern - und gab sie ihr. "Bis bald also!" meinte er lässig. War er letztes Mal auch so gewesen? Und war es nur Einbildung, dass er sich geändert hatte? Sie nahm ihm schnell den Zettel aus der Hand und verschwand um die Ecke. Meinte sie das nur oder begann er zu grinsen? Seine plötzliche Selbstsicherheit machte ihr Angst. Sie kannte ihn ja eigentlich gar nicht. Sicher hatte er das Richtige gedacht, nämlich dass sie tage- und wochenlang auf seinen Anruf gewartet hatte! "Hoffentlich geht das jetzt nicht unser ganzes Leben lang so weiter!" hörte sie ihn noch rufen. "Ja, ja...!" Irgendwie war es ja lustig! Und egal, wie es weiterging, sie wurde mit einem Mal von einer großen Leichtigkeit erfüllt. Die Schneeflocken zerrannen auf ihrer Haut und sie hätte auf einmal am liebsten angefangen zu tanzen. Der Himmel war wieder blau, auch wenn er in Wirklichkeit düster und grau war. Und so sehr sie sich auch dagegen zu wehren versuchte, begannen ihre Mundwinkel sich zu einem Lächeln zu formen. Sicher dachte alle Leute, die ihr jetzt entgegenkamen, dass sie ein bißchen abgehoben war. Aber sie konnte nicht anders. Sie musste jetzt einfach vor Glück strahlen. Esther bemerkte schon bei ihrem Eintreten, was passiert war... Und Felicitas konnte diesmal nicht aufhören mit dem Erzählen. Sie sprudelte nur so über vor lauter Neuigkeiten. Während dem Kaffee wurde sie allerdings immer nervöser. Esther meinte: "Trink lieber etwas weniger Koffeinhaltiges!" Aber auch ohne Kaffee ebte die Nervosität nicht ab.

Schließlich rief sie ihn dann an und sie trafen sich. Endlich. Ihre Nervosität verlor sich immer mehr. Er war ja eigentlich ein ganz normaler Mensch. Auch mit Fehlern. Und auch unsicher wie sie. Und als er so nebenbei sagte, dass er eine Freundin hatte, war ihre Anspannung ganz verflogen. Sie versuchte, ihre Enttäuschung zu verbergen. Was wollte er dann von ihr? Aber etwas in ihr war auch erleichtert! Also hatte sie einen Freund dazu gewonnen. Einen für lange Kaffeewochenenden und Kino... Jemand, der ihre Freiheit nicht einschränkte, die sie so liebte. Meinte sie jedenfalls.

Zuerst trafen sie sich nur einmal wöchentlich in einem Cafe. Dann unternahmen sie immer mehr Ausflüge gemeinsam. Felicitas fragte sich manchmal, wo seine Freundin war. Er hatte nie wieder von ihr gesprochen. Eigentlich waren sie völlig gegensätzlich, was ihre Interessen und auch ihre Meinungen betraf. Aber sobald es zu einem größeren Streit kam, musste einer von ihnen plötzlich lachen und dann fragten sich beide, warum das eigentlich nötig war.

Schmerz
Shayariel

Komm, lass uns gemeinsam weinen
und die letzten Frühlingsblumen
auf dem Grab
der unbeweinten Leidenschaften
verstreuen
Lass sie uns dem ewigen Feuer
preisgeben, dessen Flammen
ebenso verzehrend sind,
wie die Leidenschaften selbst

Sieh nur wie wild und schön
die Flammen laut prasselnd,
gierig den Sarg anlecken,
sich um ihn züngeln
wie kleine Giftschlangen
Die Tränen rinnen, in einer
nie gekannten Heftigkeit

Lautlos unhörbar
das schmerzliche Schluchzen
sich mit dem nicht enden wollenden
ewigen Feuer vereinend,
ohne es zu löschen
Es sind die Flammen des Todes,
die nunmehr das Herz verzehren,
es brennen lassen

Schließlich brenne ich
brenne aus
verbrenne
und sehe,
wie mein Freund von einst
bittere Tränen um mich weint

Ich aber fühle nichts mehr
mein früherer Schmerz
ist einem dunklen
schwarzem Nichts gewichen,
das mich fortan
und nunmehr auf ewig umgibt.

Reales Traumgeflüster
Marion Süß

Realität ist immer im Jetzt
Ich kann mich ihr nicht entziehen.
Und was ich ihr auch entgegengesetzt,
Ich kann ihr nur scheinbar entfliehen.

Vom Traum ist sie das Gegenteil
So wie das Schwarz vom Weiß.
Doch glaub ich an die Träume weil
Das ist die Wirkungsweise'

Man fest dran glaubt, ganz unbeirrt
Aus Träumen dann die Wahrheit wird.
Hier schließt sich dann der Kreis...

Warum.....Vater?
(frei nach Andreas Glanz)

Mutter meine,
die du bist bei mir,
ich trage deinen Namen,
meine Welt zu verstehen,
mit allen Sinnen zu erleben,
lerne ich mit eigenem Willen.

Ich ernährte mich anfangs
dank deiner Hilfe,
du gibst mir Unterstützung
im Leben, so wie ich dir
im Alter helfen werde.

Und versuche mir nicht,
deine Meinung aufzuzwingen,
sondern lass mich selbst erfahren,
denn Fehler sind erlaubt und nötig
und müssen gemacht werden.

Danke.

Die Stimme
Eva Lindner
so sanft
Illusionen
so groß
das Herz
so weit
diese Liebe
so tief

Literaturwettbewerbe

Wettbewerbsname:

Einsendeschluss:

Thema:

Textart:

Besonderheit:

Ansprechpartner:

„Deinesgleichen“

30.05.2008

Portraits

alle literarischen Gattungen

Zeitschrift „Spatien“ sucht Texte

Spatien

c/o Benjamin Stein

Fraunhofer Straße 39

80469 München

redaktion@spatien.net**Wettbewerbsname:**

Einsendeschluss:

Thema:

Textarten:

Besonderheiten:

Ansprechpartner:

Günther-Bruno-Fuchs-Literaturpreis

31.05.2008

„80 grüne Bastard-Finken erobern sich ihre 15 % des Chateaus zurück“

Texte (max.5Seiten),Prosa,Lyrik,Drama

Literaturpreis wird am 3.7.08 verliehen,

Malerpoet G.B.Fuchs wäre an diesem Tag

80 Jahre alt geworden

Manfred Giesler

Güntzelstraße 53

10717 Berlin

Wettbewerbsname:

Einsendeschluss:

Besonderheiten:

Textarten:

Hinweis:

Ansprechpartner:

Kirchenschlaf

31.05.08

neben christlichen dürfen auch kirchenkritische sowie provokative Texte eingesandt werden

Geschichten, Gedichte, Essays,Fotos,

Skulpturen, Filme, wissensch. Arbeiten

Anzahl der Beiträge egal, nur

Unveröffentlichtes (keine Verletzg. des

Urheberrechtes). Ziel ist eine

Buchveröffentlichung

Projekt: Kirchenschlaf

Kirchengemeinde Blumenthal

Landrat-Christians-Straße 78

28779 Bremen

projekt@kirchenschlaf.de

Tel.: 0421/601208

www.kirchenschlaf.de

Wettbewerbsname:

Einsendeschluss:

Thema:

Textart:

Besonderheiten:

Ansprechpartner:

Herzloses Land?

15.06.08

s.o.

Prosa (max 10 Seiten)

Kurzvita beifügen, soll abgedruckt werden,
bitte postalische Anschrift nicht vergessen

Jürgen Ludwig

c/o Cenarius Verlag

Oedenburgstraße 22a

58135 Hagen

accalon@arcor.dewww.cenarius-verlag.de**Wettbewerbsname:**

Einsendeschluß:

Thema:

Textart:

Besonderheiten:

Ansprechpartner:

Wintersäusel

30.06.2008

s.o.

Gedichte

Gedichte mit max 30 Zeilen gesucht. Bei
ausreichend hoher Anzahl guter Texte ist
eine Buchveröffentlichung geplante-contact@lilienwelten.de

Weitere Wettbewerbe können als Word-
dokument kostenfrei zugesandt werden.
Mail mit dem Hinweis „Literaturwett-
bewerbe“ an germanpoets@arcor.de Für
Vollständigkeit gewähren wir keine
Garantie. Es wird versucht, jedem Hinweis
nachzugehen. Auf unserer Homepage gibt
es im „Literaturkalender“ weitere Termine.

A.Glanz
K.Günther

Für die Zeitschrift „GermanPoets“ gilt:

©Alle Rechte bei den Autoren

Vervielfältigungen jeder Art, sowie jede
anderweitige Nutzung der Texte sind ohne
Nachfrage nicht erlaubt und erwünscht

LJC